Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 20

Artikel: Die blühende Nacht

Autor: Roelli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Die blühende Nacht.

Von Bans Roelli.

Ich gehe still als wie im Craume Durch eine dunkelgoldne Nacht Und sehe, daß an jedem Baume Ein Blühen ist und eine Pracht. Das sieht sich an in seltnem Craume, Wie wenn ganz rätselkleine Frauen In lichtem Kleid von jedem Baume Reugierig auf mich niederschauen.

Ich höre auch ein feines Klingen, So leis, wie müde Winde gehn — Vielleicht, daß diese Frauen singen Und tote Märchen auferstehn.

Lebensdrang.

Roman von Baul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

20

Mit verstörten Bliden versolgte sie eine feine Dampssäule, die von der Bratenschüssel aufstieg und wie ein Schleier hin und her wehte. Die Geranienstöde auf den Fenstergesimsen nahmen wunderliche Gestalten an und macheten alle durcheinander gar ergöhliche Kapriolen. Der Widersschein des Lichts auf einer Rupferkanne war wie das glüshende Auge eines Ungeheuers. Ihr Blid schien mit schöpsferischer Kraft begabt, denn alles, was er berührte, begann plöhlich zu leben, zu tanzen.

Eine halbe Stunde mochte in dieser schwer lastenden Apathie verstrichen sein, als sie den Ropf hob und bemerkte, das der Kakadu — ihr Geburtstagsgeschenk für Emmi—ganz langsam die schwammigen weißen Lider aufschlug, den Schnabel lautlos öffnete wie im Traum, um dann gleich wieder in Schlaf zu verfallen.

Die Uhr schlug acht.

Erst jett ging ein heißer Schauer durch Klaras ganzen Körper, sie krampfte die Hände ineinander, und dann brach gewaltsam der Schmerz hervor, jeden Widerstand besiegend wie ein Wildbach im Frühjahr.

"Jett hab' ich alles verloren!" war der erste Gedanke, der aufstieg aus der Nacht ihres Herzens, — nur ein Blit, aber hell genug, die Seele erkennen zu lassen, wie groß, lebenspendend die Hoffnung gewesen, das Glück, das jett zerstört in den Staub sank. Verwaiste Kinder — Gestühle der Mutter — wie sie im Schmerz so schnell dahin starben — und die Brust füllten mit ihres Todes Vitterkeit!

Allein es war nicht der reine, läuternde Schmerz des unverschuldeten Verlustes, der die Mutterseele überflutete, denn mit schneidender Schärse wirkte darin die Erkenntnis: Du hast nichts getan, um dein Kind vor Leichtsinn und Unglück zu bewahren! — Nun sprach sie laut und anklas

gend mit, — die lang unterdrückte Stimme, das gute Gemahnen: "Warum bist du nicht längst geschieden aus diesem
Moderloch? Was hielt dich hier fest, das einen guten
Namen führte? Aber mich hast du immer gering geachtet
in deiner Verblendung, weil ich dir nicht im Flitterstaat
erscheinen konnte! Du wolltest deine Wände mit Gold ausschlagen; das Rauschen der Seide, das Klingeln der Münze
war die Melodie deiner Wünsche. Mit allen Fugen klang
der Haß darein auf den Hüter der Schähe, der dir den
Weg versperrte zum schillernden Quell deines Glücks, —
vor dem du dein Leben verträumt, die edleren Kräfte
zu regen versäumt hast".

Wie in schweren Schicksalsstunden der Menschen Eitelfeit zerstiebt gleich den Rebelwogen bei Sonnenaufgang, so fielen nun auch alle Täuschungen von Klara ab im grellen Licht der Wahrheit. Sie konnte die Glieder der langen Irrtumskette zählen und erkennen, wie eins sich ins andere geslochten zu einem traurigen Truggebilde.

Die falsche Scham, die sie abhielt — als des Mannes Berworsenheit zutage trat —, das lockere Bündnis wieder zu lösen, mit dem Kind unterm Herzen ein anderes Heim zu suchen, das war der erste Fehl, und wie verzeihlich auch, — es wuchs doch ein Berhängnis daraus, das immer größer wurde und düstere Schatten warf. Damals hatte sie die Furcht vor Schande geknechtet, denn das, was die Iungsfrau in die Ehe hineinträgt, was immer und überall als die Krone des Weibes gilt, war ihr verloren. Mit dem Kinde vollends wäre sie wenig besser dran gewesen als jene Unglüdlichen, die mitsamt der Frucht ihrer Mädchenliebe zu einem geächteten Winkeldasein gezwungen werden und als Gefallene gelten.

So blieb fie bei bem Mann, von dem fich Berg und